Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Taufe – Auswirkungen im Alltag?

» Seite 18

Die Arbeiter im Weinberg

Die Belohnung

Taten für die Ewigkeit

Leben für das Brautkleid

Gott sieht deine Treue (1)

Noah, Daniel und Hiob

03

Wie oft schon haben wir in der Redaktion von „Folge mir nach“ darüber nachgedacht und mit der Frage gerungen, ob die Zeitschrift noch die richtige Ausrichtung und Attraktivität hat und eure Erwartungen erfüllt!

Die Zeitschrift heißt nach wie vor: „Folge mir nach“. Es geht um die Nachfolge des Herrn Jesus. Natürlich hat diese Nachfolge auch immer eine praktische Komponente, eine aktuelle Seite, etwas, was sich im Lauf der Zeit ändert. Denn die Herausforderungen der jungen Leute sind heute andere als noch vor 10 oder 20 Jahren. Und doch fordert der Herr Jesus zu allen Zeiten auf: „Folge mir nach“.

Bei Ihm gibt es keine Veränderung. Und sein Wort bleibt dasselbe und ewig bestehen. So haben wir stets weitergemacht und Heft für Heft herausgebracht – sicher waren manche Artikel weniger brillant und vielleicht sogar schwach. Trotzdem war es unser Wunsch, dass junge Christen durch „Folge mir nach“ animiert Gottes Wort lesen und Christus nachfolgen wollen.

Wir können euch nur inständig darum bitten: Lest das Wort Gottes. Darin findet ihr das Leben. Nachfolge hinter dem Herrn Jesus her geht nicht ohne das Wort Gottes. Wenn du dieses Heft monatlich aufschlägst, dann weißt du ja, dass es nach dieser Aufforderung des Herrn genannt ist: „Folge mir nach“. Und wer es liest, möchte dieser Aufforderung sicher grundsätzlich gerne nachkommen, oder? Nachfolge ist jeden Tag aufs Neue herausfordernd und braucht immer wieder einen neuen Herzensentschluss! Auch wenn du das Heft vielleicht nur oberflächlich durchblätterst …

„Folge mir nach.“ – Dies ist und bleibt der einzige Weg für ein glückliches Leben auf dieser Erde.

Herr, ich muss mich wahrlich schämen,
wenn ich wie ein eitler Tor,
Deinem Reichtum, Deiner Fülle
Erdentand noch ziehe vor.
Und doch wankt nicht Deine Liebe,
ruft mir stets von neuem zu:
„Folge mir! Auf andrem Wege
findest nimmer Ruhe du!“

Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
02192/9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Rainer Brockhaus
Kormoranweg 18
46487 Wesel
0281/60819
info@folgemirnach.de

Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 22,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise
stock.adobe.com
unsplash.com
pexels.com

Die tägliche Bibelandacht (13) **4**

Jeremia, der weinende Prophet (2) **12**

Taufe – Auswirkungen im Alltag? **18**

Die Arbeiter im Weinberg **8**

Taten für die Ewigkeit **16**

Gott sieht deine Treue (1) **22**

GLAUBE IM ALLTAG

Die tägliche Bibelandacht (13)

Ein wichtiges Thema bei der persönlichen Bibelandacht ist auch, wie wir die Bibel lesen.

Mit der Frage nach dem „wie“ ist nicht die Körperhaltung gemeint. Allerdings ist auch diese durchaus von Bedeutung. Nicht, dass man hier aus dem Wort Gottes irgendein Gesetz ableiten könnte, dass man auf den Knien lesen muss (obwohl das eine gute Haltung ist, nicht nur für das Gebet!), oder im Stehen oder im Sitzen.

Nein, mir geht es in diesem Abschnitt um die Frage: Welches Buch nehme ich mir vor? Soll ich mir für jeden Morgen einen anderen Abschnitt vornehmen?

Wie?

Ich empfehle dir, systematisch vorzugehen und kein „Bibelroulette“ zu machen. Was meine ich damit? Es ist wichtig, dass du auch bei der Bibelandacht nach und nach das ganze Wort Gottes durchliest. Wir haben schon gesehen, dass es nicht auf die Länge des Abschnitts ankommt, den du morgens (oder auch abends) liest. Aber es ist doch so, dass Gott uns eben nicht nur drei Bibelbücher gegeben hat, sondern 66 (bzw. 63, wenn man Samuel, Könige und Chronika als jeweils ein Buch nimmt, wie es ursprünglich war). Und wenn Gott uns so viele Teile in seinem Wort gegeben hat, dann hat jeder Teil seinen Platz und eine Botschaft an uns und für unser Leben. Daher sollten wir auch kontinuierlich die ganze Bibel durchlesen.

Wenn Gott uns so viele Teile in seinem Wort gegeben hat, dann hat jeder Teil seinen Platz und eine Botschaft an uns und für unser Leben.

Römer 15,4

2. Timotheus 3,16

Apostelgeschichte 28,23

Lukas 24,27.44

Johannes 5,39

Sprüche 22,20

Schau mal rein! :)

Dazu ist es gut, nicht mal hier einen Vers und dort einen Vers herauszupicken, sondern ein Bibelbuch systematisch Abschnitt für Abschnitt durchzulesen. Sonst besteht die Gefahr, dass du durch das „Bibelroulette“ eine gänzlich unsinnige und von Gott nicht gewollte Botschaft für den Tag bekommst, der gerade begonnen hat. Jemand hat das mal überspitzt und bewusst ironisch mit drei Bibelversen vorgemacht, um zu zeigen, wie absurd diese Methode ist. Wer einfach die Bibel auffallen lässt, könnte – wenn er sich für drei Bibelverse entscheidet – zufällig zu diesen dreien am Morgen kommen:

1. Matthäus 27,5: „Und er machte sich davon und ging hin und erhängte sich.“

2. Lukas 10,37: „Er aber sprach zu ihm: Geh hin und tu du ebenso.“
3. Johannes 13,27: „Jesus spricht nun zu ihm: Was du tust, tu schnell!“

Das wird wohl keinem genau so passieren. Aber es zeigt, wie abwegig es ist, auf diese Weise mit Gottes Wort umzugehen. Jeder versteht, dass dies mit Sicherheit nie die Botschaft für den Tag ist. Daher empfehle ich dir, dich für ein Bibelbuch zu entscheiden und es dann die nächsten Tage konsequent bis zum Ende zu lesen. So hat es in alttestamentlicher Zeit Esra getan: „Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu erforschen“ (Esra 7,10). Zugegeben – dieser Vers erinnert uns ein bisschen an Bibelstudium, nicht so sehr an die tägliche Andacht. Aber auch für die tägliche Andacht ist ein solches Vorgehen zu empfehlen.

In diesem Zusammenhang gebe ich noch eine weitere Empfehlung: Das Alte Testament hat 36 (bzw. 39) Bibelbücher, das Neue Testament umfasst 27 Bücher. Mit anderen Worten – es bietet sich an und es ist gut, immer wieder zwischen einem alttestamentlichen und einem neutestamentlichen Buch abzuwechseln. Wir brauchen beide Teile für eine ausgewogene Nahrungsaufnahme.

Kalenderandacht

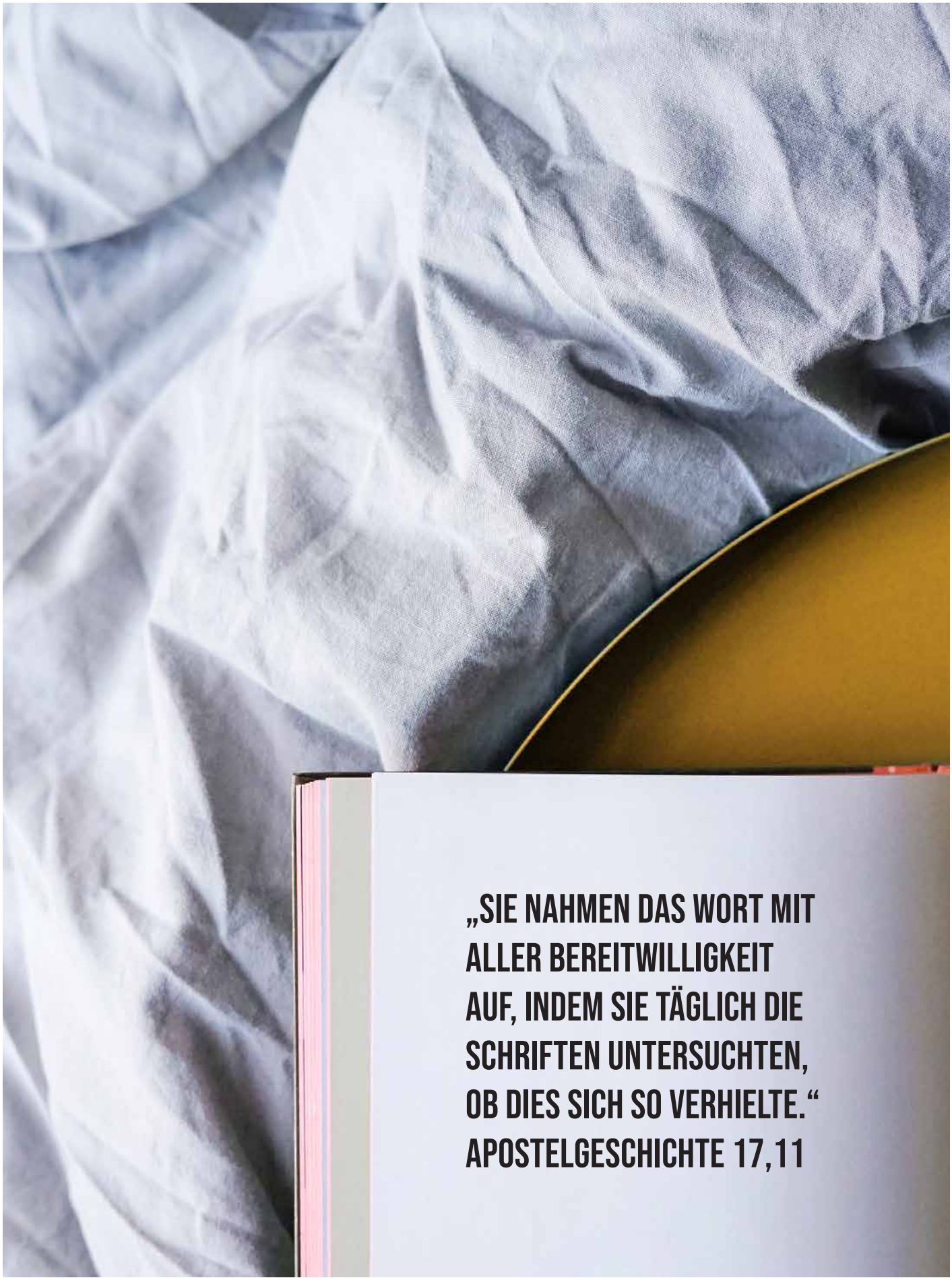
„Dein Wort ist Leuchte meinem Fuß und Licht für meinen Pfad.“
Psalm 119,105

Nun gibt es manche, die als Morgenandacht einen Kalender benutzen. Da gibt es Dauerkalender, die nicht für ein spezielles Jahr gemacht worden sind. Es gibt auch jährlich neu herausgegebene Tageskalender wie „Der Herr ist nahe“ oder „Die gute Saat“. Gegen das Lesen solcher Tageskalender oder Andachtsbücher ist nichts einzuwenden; allerdings ersetzen diese Bücher nicht das „direkte“ Lesen von Gottes Wort und das Nachdenken darüber.

Das heißt, wenn du dich für einen Tageskalender entschieden hast, dann nimm dir parallel dazu noch einen Bibelabschnitt vor, den du kontinuierlich liest. Übrigens werden in vielen Tageskalendern (so z. B. auch in „Der Herr ist nahe“) Abschnitte für die tägliche Bibellese angegeben. Wenn du diesen Angaben folgst, hast du nach wenigen Jahren die ganze Bibel einmal durchgelesen. Allerdings kannst du die Bibel auch in kürzeren „Tagesportionen“ durchlesen.

Manuel Seibel

Dein Wort, Herr, unser Gott, ist uns der Weg zum Leben,
es schenkt uns Ziel und Freude und täglich neuen Mut.
Aus Liebe nur hast Du uns dies Geschenk gegeben,
dies wunderbare Wort, das heilig ist und gut.


„SIE NAHMEN DAS WORT MIT
ALLER BEREITWILLIGKEIT
AUF, INDEM SIE TÄGLICH DIE
SCHRIFTEN UNTERSUCHTEN,
OB DIES SICH SO VERHIELTE.“
APOSTELGESCHICHTE 17,11

BIBEL PRAKTISCH

Die Arbeiter im Weinberg

MATTHÄUS 20,1-16

Denn das Reich der Himmel ist gleich einem Hausherrn,
der frühmorgens ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg
anzuwerben. Nachdem er aber mit den Arbeitern über einen
Denar den Tag einig geworden war, sandte er sie in seinen
Weinberg. Und als er um die dritte Stunde ausging, sah er andere
auf dem Markt müßig stehen; und zu diesen sprach er: Geht auch
ihr hin in den Weinberg, und was irgend recht ist, werde ich euch
geben. Sie aber gingen hin. Er aber ging um die sechste und die
neunte Stunde wieder aus und tat ebenso. Als er aber um die elfte
Stunde ausging, fand er andere dastehen und spricht zu ihnen:
Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sagen zu ihm: Weil
niemand uns angeworben hat. Er spricht zu ihnen: Geht auch ihr
hin in den Weinberg. Als es aber Abend geworden war, spricht
der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter
und zahle ihnen den Lohn, anfangend bei den Letzten, bis zu den
Ersten. Und als die um die elfte Stunde Angeworbenen kamen,
empfingen sie je einen Denar. Und als die ersten kamen, meinten
sie, dass sie mehr empfangen würden; doch empfingen auch ***sie***
je einen Denar. Als sie ihn aber empfingen, murrten sie gegen
den Hausherrn und sprachen: Diese letzten Arbeiter haben eine
Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt, die wir die
Last des Tages und die Hitze getragen haben. Er aber antwortete
und sprach zu einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht
unrecht. Bist du nicht über einen Denar mit mir einig geworden?
Nimm das Deine und geh hin. Ich will aber diesem Letzten geben
wie auch dir. Ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinen zu tun,
was ich will? Oder blickt dein Auge böse*, weil ich gütig bin? So
werden die Letzten Erste und die Ersten Letzte sein. Denn viele
sind Berufene, wenige aber Auserwählte.

*d. h. neidisch oder missgünstig

*„Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo **ich** bin, da wird auch **mein** Diener sein. Wenn jemand mir dient, so wird der Vater ihn ehren."*

Johannes 12,26

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg hat sicher schon manches Unverständnis ausgelöst. Wie kann der Eigentümer nur solch eine Lohnpolitik betreiben? Arbeiten doch da ein paar Leute von früh morgens um 6.00 Uhr bis abends gegen 18.00 Uhr und bekommen den gleichen Lohn wie diejenigen, die nur eine Stunde dabei gewesen sind. Und zu allem Überfluss werden die auch noch zuerst entlohnt. Was für eine Willkür!?

So habe ich früher auch gedacht. Und deshalb ist es nötig, dass wir die Absicht Gottes kennenlernen. Was will Er uns mit dieser Geschichte sagen? Dazu ein Beispiel aus jüngster Zeit (ich schreibe dies, kurz nachdem die Grenzen zur DDR gefallen sind und die Mauer in Berlin durchbrochen ist): Da steht eine Reporterin vor einem Flüchtling, der ein Jahr zuvor unter Einsatz seines Lebens und im Kugelhagel der Volkspolizisten über die Mauer geklettert ist. Sie fragt ihn, ob er nicht Gedanken der Ungerechtigkeit empfinde, ob seine Heldentat jetzt nicht schnell in Vergessenheit gerät und ob er nicht neidisch auf seine Volksgenossen sei, denen die Freiheit jetzt so in den Schoß gefallen ist? Sie kann ihm nichts Negatives entlocken. Der Mann strahlt nur so über das ganze Gesicht. Er kann jetzt alle seine Bekannten, Freunde und Nachbarn wiedersehen. Was für eine Freude beseelt diesen Mann, der nur eins bedauert: dass es so lange gedauert hat.

Ein weiteres Beispiel: Es wird von einer Familie bei der Apfelernte erzählt. Die älteren Kinder haben sich einen Tag Urlaub dafür genommen, die mittleren helfen nach den Schularbeiten mit und die kleinsten werden ab und zu einmal hochgehoben, um einen Apfel zu pflücken. Abends gibt der Vater jedem 2,00 DM, bei den Kleinsten angefangen. Ist das nicht wieder ungerecht? „Nein", sagen die Älteren. „Apfelpflücken macht doch Spaß, das sind die Äpfel für den Winter, und dass der Vater den Kleinsten das Geld zuerst gegeben hat, das hat er nur getan, damit wir an ihrer Freude etwas teilhaben können, bis wir selbst dran sind."

Seht, in unserem Gleichnis ist das ähnlich. Es ist das Problem von Gesetz und Gnade. Petrus hatte das auch noch nicht richtig verstanden. Er sagte sinngemäß zum Herrn: „Wir haben doch wirklich eine Menge aufgegeben und wir wollen auch jetzt etwas dafür haben." Auch die Pharisäer dachten, das ginge so, wie an einem Automaten: Oben wird Geld eingeworfen und unten kommen die gewünschten Sachen heraus. *Sie* hatten nämlich ihr ganzes Leben lang die Gebote beobachtet – wie kann der Herr dann zu den Sündern und Zöllnern gehen und sie reichlich beschenken? Das hat sie ungemein gewurmt und geärgert. Und deshalb hassten sie den Herrn. Das ist der springende Punkt: Es geht um den Herrn. Dieser Gedanke wird wie eine Überschrift über unser Gleichnis gesetzt: Wenn ihr dies und das tut ... „um meines Namens willen" (Mt 19,29). Darum geht's. Tun wir es aus Liebe zu dem Herrn? Oder müssen wir erst übereinkommen mit dem Hausherrn, einen Arbeitsvertrag abschließen, die Lohnhöhe festlegen? Das wäre typisch für ein Leben unter dem Gesetz Moses.

Bei den späteren Arbeitern fiel die Vereinbarung schon weg, der Hausherr versprach ihnen nur einen gerechten Lohn. Aber bei den Letzten wird nichts davon erwähnt; sie konnten froh sein, wenn sie überhaupt noch etwas Geld nach Hause brachten.

Aber bei diesen Leuten stimmte die Gesinnung. Sie standen gern im Dienst dieses Herrn. Ihre Freude erstickte jedes voreilige Aufrechnen, wer wohl mehr oder wer weniger bekommen könnte. Sie fürchteten auch nicht, dass die Ersten wohl absahnen würden, nein, ihr Dienst war Ehrensache für den Hausherrn und das freute ihn, so dass er aus dem Reichtum seiner Gnade austeilte.

Mit vollem Bewusstsein gab der Meister den ersten Arbeitern das Geld zuletzt, denn sonst wären sie gleich nach Hause gegangen und die Diskussion hätte nicht stattgefunden.

Der Herr Jesus ist gnädig, das sollte auch Petrus erfahren. Denn auf seine Frage, welchen Lohn er für seine Nachfolge erhält, antwortet der Herr: Ihr werdet mit mir auf zwölf Thronen der Herrlichkeit im Reich sitzen (vgl. Mt 19,28). Stellt euch das vor: Die kurze Nachfolge hinter dem Herrn her wird so belohnt – tausendjährige Herrlichkeit! Unendlich viel mehr als was Petrus getan hat.

Wir sollten nicht gierig nach Lohn Ausschau halten, sondern unserem Herrn aus Liebe und mit frohem und glücklichem Herzen dienen. Dann werden wir ein unvermutetes Glück ernten, weit mehr als wir uns ausrechnen können. Denn die Gnade des Herrn kennt keine Grenzen. Warten wir's ab.

Walter Keune

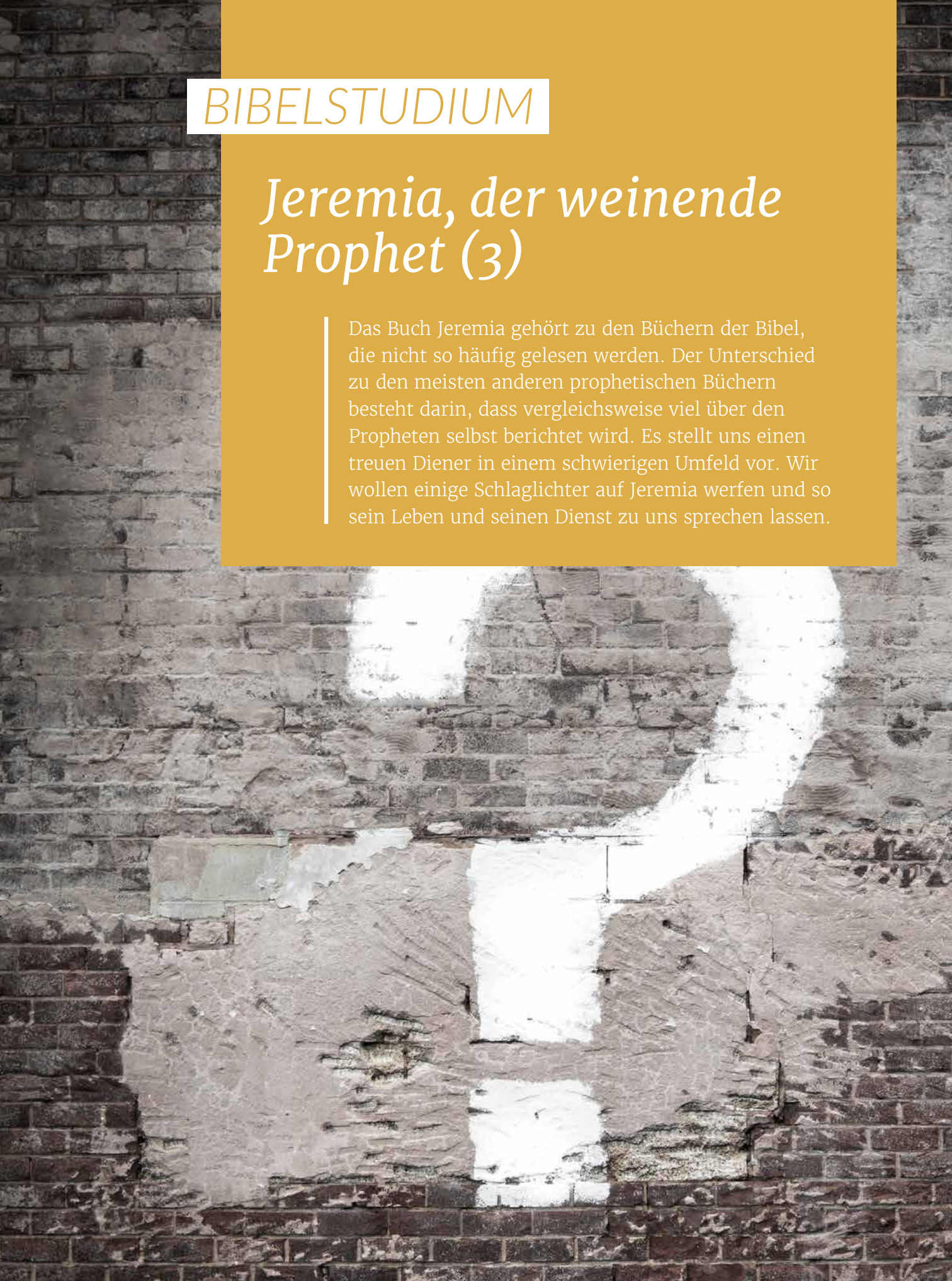
Ihr Dienst war Ehrensache für den Hausherrn und das freute ihn, so dass er aus dem Reichtum seiner Gnade austeilte.

„Nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereitet."
2. Timotheus 2,21

BIBELSTUDIUM

Jeremia, der weinende Prophet (3)

Das Buch Jeremia gehört zu den Büchern der Bibel, die nicht so häufig gelesen werden. Der Unterschied zu den meisten anderen prophetischen Büchern besteht darin, dass vergleichsweise viel über den Propheten selbst berichtet wird. Es stellt uns einen treuen Diener in einem schwierigen Umfeld vor. Wir wollen einige Schlaglichter auf Jeremia werfen und so sein Leben und seinen Dienst zu uns sprechen lassen.



Jeremia hat Fragen

Die Situation war für Jeremia alles andere als einfach. Er war hin und hergerissen zwischen seiner Liebe zum Volk einerseits und heiligem Zorn über ihre Sünden andererseits. Gleichzeitig erfuhr er von allen Seiten Widerstand und Verachtung. Unter diesem Eindruck stellte er mehrere Warum-Fragen an Gott, ähnlich, wie wir das auch bei Habakuk finden (Kap. 1,3.13).

1. Warum ist der Weg der Gottlosen glücklich?

Die erste Frage finden wir in Jeremia 12,1. Es ist eine oft gestellte Frage, die wir auch an anderen Stellen in der Bibel finden, z. B. bei Hiob, David (Ps 37) und Asaph (Ps 73). Der Auslöser war, dass die Männer seiner Heimatstadt, aus Anatot, ihn verfolgten (Kap. 11,21), und Gott hatte sie nicht zur Rechenschaft gezogen, sondern sie gewissermaßen gepflegt (Kap. 12,2). Die Antwort Gottes ist hart, fast zornig (Kap. 12,5): Es gab zwar ein paar Anschläge auf Jeremia, aber Gott muss ihm sagen, dass er eigentlich noch nicht viele durchmachen musste. Er hatte bisher nur in einem „Land des Friedens" gelebt, wie sollte es dann erst „in der Pracht des Jordan" sein, wo die Löwen lauern – wenn es mal richtig gefährlich werden sollte? Jeremia war bisher nur „mit Fußgängern" gelaufen. Wie sollte das mal werden, wenn er „mit Pferden" um die Wette laufen müsse? Eine erstaunlich harte Antwort Gottes. Warum? Gott bereitete Jeremia hier auf die Zukunft vor: In seinem Prophetendienst würden ihm noch schlimmere Erlebnisse bevorstehen. Hunger zu leiden in der Belagerung und später in eine Grube geworfen zu werden – das sollte noch auf ihn zukommen. Gott bereitete ihn langsam auf diese Situationen vor.

Sind nicht auch wir manchmal schnell erschöpft und meinen, die Last des Dienstes sei uns zu schwer? Aber was müssen wir im Dienst für den Herrn denn entbehren, im Vergleich zu Dienern in sogenannten Entwicklungsländern oder in Ländern, wo der Islam herrscht? So wie Gott Jeremia sagte: Wenn du in einem „Land des Friedens" Angst hast, wie soll es erst am Jordan sein, wo die Löwen lauern?

Gott zählte dann einige Dinge auf, die auf Jeremia zukommen würden (Kap. 12,6): Bisher waren die „Männer von Anatot" hinter ihm her; er war betrübt, dass die Männer seiner Stadt gegen ihn waren, aber Gott teilte ihm mit, dass sogar seine eigenen Brüder gegen ihn waren. Er stand ganz alleine da, aber Gott war bei ihm. War das nun hart? Nein, es war die Liebe Gottes, die ihn davor bewahrte, auf Menschen zu vertrauen und ihn dahin führte, stattdessen sein Vertrauen auf Gott zu setzen.

Schließlich klagte Gott selbst über den „Liebling seiner Seele" (Kap. 12,7). Wir denken bei diesem Ausdruck gerne an Jesus, den Sohn Gottes, aber in erster Linie ist hier das Volk Gottes, ist Juda gemeint. Wir machen uns auch manchmal Sorge um das Volk Gottes, aber es ist nicht *unser* Volk, sondern *Gottes* Volk. So sehen wir, wie Gott hier über sein Volk klagte.

2. Warum kümmert Gott sich nicht um sein Volk?

Die zweite Warum-Frage finden wir in Kapitel 14,7-9. Jeremia machte sich hier eins mit dem Volk und bekannte dessen Sünden. Aber dann fragte er Gott, warum Er sich scheinbar nicht um sein Volk kümmerte, sondern wie ein Fremder war, der sich nicht in die Angelegenheiten eines Ortes einmischte (V. 8). Und warum tat Gott so, als ob Er nicht helfen könne (V. 9)? Das Volk war doch mit dem HERRN aufs Engste so verbunden, ja nach Ihm benannt. Gott ließ sich nicht erweichen: Sein Urteil stand fest; Jeremia sollte nicht für das Volk bitten (V. 11).

Warum wieder diese hart klingende Antwort? Wie schon bei der ersten Warum-Frage scheint es, als ob Gott seinen Diener auf die kommenden, noch schlimmeren Umstände vorbereiten wollte.

Interessant ist auch, wie der Prophet in den folgenden Versen für das Volk eintrat und quasi als Entschuldigung anführte, dass sie von falschen Propheten in die Irre geleitet wurden. Gott fällte ein hartes Urteil über diese Lügenpropheten. Wer im Namen Gottes Lüge verbreitet, zieht immer ein besonders ernstes Gericht über sich.

3. Warum hat Gott sein Volk geschlagen, ohne Aussicht auf Heilung?

Etwas später in diesem 14. Kapitel fragte Jeremia, warum Gott sein Volk schlug (V. 19). Die Antwort gab er in Vers 20 selbst: Es war wegen ihrer Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit. Trotzdem appellierte er an Gott: „Verschmähe uns nicht um deines Namens willen“ (V. 21). Jeremia bat erneut darum, dass das Volk nicht verstoßen würde, aber nicht um des Volkes willen, sondern um des Namens Gottes willen. Er wurde dabei zu einem ähnlichen Beter wie Mose, der aus gleichem Grund Gott bat, das Volk Israel zu verschonen.

Doch Gottes Antwort änderte sich nicht. Der Zustand im Volk Israel war so schrecklich, dass Gott selbst auf Mose (s. o.) und Samuel, die bekannten Fürbitter, nicht hören würde. Es war wegen der Sünden des bösen Königs Manasse (Kap. 15,4).

4. Warum ist mein Schmerz beständig und mein Schlag tödlich?

In Kapitel 15,18 stellte Jeremia seinen eigenen Schmerz in den Vordergrund. Wie die vorhergehenden Verse zeigen, hatte Jeremia in allem Gott gedient und nicht an den Freuden des Volkes teilgenommen. Er war allein, weil er die Gerichte Gottes ankündigen musste („weil du mit deinem Grimm mich erfüllt hast“, V. 17). So fragte er sich, warum er dieses Leid ertragen musste, obwohl er treu den Willen Gottes ausgeführt hatte.

„Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens; denn ich bin nach deinem Namen genannt, HERR, Gott der Heerscharen“ (V. 16). Diesen Vers wenden wir gerne auf den Herrn Jesus an, der sagen konnte, dass Er immer das dem Vater Wohlgefällige getan hatte, aber es war tatsächlich Jeremia, der hier von sich sprach. Beachten wir außerdem, dass Jeremia in seiner Verzweiflung ungute und unbedachte Worte wählt. Er nannte Gott einen „trügerischen Bach“ (V. 18), d. h., er betrachtete die Art und Weise, wie Gott mit ihm umging, als Betrug. Jeremia hatte immer alles für Gott gegeben und wenn er nun dermaßen leiden musste, so war das in seinen Augen unfair, ja sogar betrügerisch.

Es liegt uns fern, den hervorragenden Diener Jeremia hier zu verurteilen, aber Gott darf man nicht trügerisch nennen. Entsprechend deutlich fiel an dieser Stelle die Antwort Gottes aus. Er sagte: „Wenn du umkehrst, so will ich dich zurückbringen, dass du vor mir stehst“ (V. 19). Mit anderen Worten: „Wenn du so weiterredest, kann ich dich nicht mehr gebrauchen.“ Sehr ernste Worte! Einen ähnlichen Fall finden wir bei Elia, der auch Worte in den Mund nahm, die Gott gar nicht gefielen, so dass ihm das Ende seines Dienstes angekündigt wurde: Er sollte seinen Nachfolger salben.

Wir staunen oft, mit welcher Langmut Gott seine Geschöpfe erträgt. Doch es gibt auch eine „rote Linie“ und diese hatte Jeremia übertreten, als er Gott mit einem trügerischen Bach verglich. Gott gab ihm in seiner Gnade allerdings noch eine Chance, wenn er von seinen Worten unverzüglich umkehren würde.

Weiter gab Er ihm einen Hinweis zu seiner Wortwahl bzw. seinen Aussagen. Er sagte: „Du sollst nicht zu ihnen umkehren“ (V. 19). Das, was Jeremia in den Versen 15-18 gesagt hatte, insbesondere die Aussage, dass Gott ein „trügerischer Bach“ sei, war die Redeweise des gottlosen Volkes. Diese Redeweise passte nicht zu einem Diener Gottes. Stattdessen sollte Jeremia „das Kostbare“, die Worte Gottes reden – gerade nicht die bösen Worte des Volkes! Ein wichtiger Hinweis für alle, die heute Gott dienen möchten!

Im Anschluss gab Gott Jeremia noch einige ermunternde Worte mit, da Er wusste, dass Jeremia umkehren würde. Er wiederholte seine Verheißung gegenüber Jeremia, die Er schon am Anfang gemacht hatte: „Ich werde dich diesem Volk zu einer festen ehernen Mauer machen, und sie werden gegen dich kämpfen, aber dich nicht überwältigen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten und dich zu befreien, spricht der HERR“ (vgl. Kap. 15,20; mit Kap. 1,18.19). Hinzu kam noch die Zusage, dass Gott ihn aus der Hand der Bösen und aus der Faust der Gewalttätigen befreien würde (V. 21).

Wie gnädig und zugleich weise ist Gott, dass Er hier, als Jeremia an einem Tiefpunkt angelangt war, ihm diesen Trost zukommen ließ. Nein, Gott lässt einen Diener, der am Boden liegt, nicht einfach liegen, selbst wenn Er über böse Worte („trügerischer Bach“) nicht einfach hinweggehen kann. Das macht uns einerseits vorsichtig indem, welche Reden wir Gott gegenüber führen. Andererseits staunen wir über die Güte und Gnade Gottes. Wenn wir denken, dass wir am Ende sind, ist Gott mit uns noch lange nicht am Ende!

5. Warum bin ich überhaupt geboren, bei all dieser Mühsal?

Die letzte Warum-Frage steht in Kapitel 20: „Warum bin ich doch aus dem Mutterleib hervorgekommen, um Mühsal und Kummer zu sehen?“ (V. 20). Wie kam es zu dieser Frage? Jeremia wurde aufgrund der Gerichtsankündigungen gefesselt (V. 2). Immer wieder hatte er in der Vergangenheit Gericht ankündigen müssen und wurde vom Volk nicht ernst genommen (V. 7-10). So treffen hier zwei Dinge zusammen. Zum einen war es die Botschaft an sich. Nie hatte er positive, motivierende Worte Gottes an das Volk richten dürfen, immer und immer wieder ausschließlich Gerichtsankündigungen. Zum anderen war er wegen dieser Prophezeiungen immer wieder dem Spott und Hohn des Volkes ausgesetzt. Dies hatte ihn auf die Dauer ermüdet. Trotzdem war er sich der Bewahrung in diesen Schwierigkeiten bewusst, Jeremia spricht sogar einen Lobpreis aus (V. 11-13).

Die dann folgenden Aussagen Jeremias zeigen aber, wie tief alle Anfeindung Jeremia getroffen hatte. Eine vergleichbare Stelle finden wir nur in Hiob 3, aber ansonsten gibt es keinen Fall in der Schrift, wo ein Mensch so tief verzweifelt war, dass er sich wünschte, nie geboren worden zu sein. So schwer kann ein Diener Gottes zu leiden haben. Einer der hervorragendsten Diener Gottes ist hier am Ende seiner Kräfte. Auf diese Warum-Frage gibt Gott allerdings keine Antwort. Sie bleibt letztlich offen.

Die Bibel zeigt uns die Diener Gottes, selbst so treue Personen wir Jeremia, nicht als unrealistische Superhelden. Es sind Menschen wie du und ich, die im Herrn ihren Trost finden. So wollen wir die Antwort auf diese Frage ebenfalls offen lassen und diesen Punkt mit den aufmunternden Worten aus Jeremia 20,13 beenden: „Singt dem HERRN, preist den HERRN!“ – auch dann, wenn es scheinbar gar nichts Positives mehr für uns gibt.

Arne Linder

„Aber der HERR ist mit mir wie ein gewaltiger Held.“

Jeremia 20,11

AUGENBLICK

Taten für die Ewigkeit

Es dauert nicht mehr lange, dann nimmt der Herr Jesus die Seinen zu sich. Wenn du an Ihn glaubst, wirst du auch dabei sein. Dann beginnt die schönste Zeit deines Lebens. Ein besonderes Ereignis wird eine Hochzeit sein: die Hochzeit des Lammes.

Der Herr Jesus – der Bräutigam.
Alle Erlösten der Gnadenzeit – seine Braut

Wir können uns nicht vorstellen, wie sehr der Herr Jesus sich darauf freut, wenn Er seine Braut in voller Schönheit für immer an seiner Seite haben wird. Die Braut, die Er so geliebt, dass Er sich selbst für sie hingegeben hat (Eph 5,25). Die Braut, die Er heute genauso liebt und sie nährt und pflegt (Eph 5,29).

Das Kleid der Braut wird feine Leinwand sein, glänzend und rein. Offenbarung 19,8 zeigt uns, dass dies die gerechten Taten der Heiligen sind. So wird alles das, was du heute für den Herrn tust, in diesem Kleid sichtbar werden. Das heißt, wir weben gerade heute an dem Kleid, das die Braut auf der Hochzeit tragen wird.

Wenn wir das vor Augen haben, wächst in uns der Wunsch, unser Leben ganz dem Herrn Jesus zur Verfügung zu stellen. Dann ist es ein Leben mit Ihm und für Ihn! Und das fängt im Alltag an, wo wir uns die Frage stellen: Ist unser Verhalten zur Ehre Gottes?

- Lassen wir böse Gedanken zu, oder nehmen wir sie gefangen unter den Gehorsam des Christus?
- Reden wir unbedacht, oder kann der Herr uns benutzen, sodass wir das richtige Wort zur richtigen Zeit sagen?
- Gehen wir an Orte, die dem Herrn gefallen, oder halten wir uns an falschen Orten auf?
- Haben wir Augen für die Aufgaben, die Gott uns geben möchte, oder tun wir nur das, was *uns* nützlich erscheint?

Das Bewusstsein, für den Herrn zu leben, macht uns jetzt schon glücklich. Doch noch viel größer wird die Freude am Tag der Hochzeit sein! Vollkommen, heilig und rein wird die Braut an der Seite des Bräutigams stehen – geschmückt und bekleidet mit den gerechten Taten der Heiligen.

> Damit Er die Versammlung
> sich selbst verherrlicht darstellte,
> die nicht Flecken oder Runzel oder
> etwas dergleichen habe, sondern
> dass sie heilig und untadelig sei.
> Epheser 5,27

BIBEL PRAKTISCH

Taufe – Auswirkungen im Alltag?

Wer in ein Taufbecken steigt, hat nicht sehr viel Wasser vor sich. Doch egal, ob die Taufe in einer Wanne oder in einem See vorgenommen wird – jede christliche Taufe erinnert an das Rote Meer und an die weltumspannende Sintflut. Was es damit auf sich hat und was wir daraus lernen können – darum geht es in diesem Artikel.

Zu einer Taufe benötigt man nicht viel. Es muss jemand da sein, der sich taufen lassen will, und jemand, der tauft. Und es braucht Wasser. Das kann ein öffentliches Gewässer sein, wie bei dem Kämmerer aus Äthiopien (Apg 8). Es kann auch Wasser in einem Haus sein, wie bei dem Gefängniswärter von Philippi (Apg 16). In jedem Fall erinnert das Taufwasser an das Rote Meer und an die Sintflut[1].

Das Rote Meer (1. Kor 10) – mit Christus verbunden!

Paulus verbindet das Rote Meer mit der Taufe: „Denn ich will nicht, dass ihr darüber unwissend seid, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und in dem Meer“ (1. Kor 10,1).

Als das Volk Israel am Roten Meer stand, jagte ihnen die Armee des Pharaos hinterher und kam ihnen gefährlich nahe. Da brach der Engel Gottes auf, der vor dem Heer Israels herzog, und trat hinter das Volk. Auch die Wolkensäule stellte sich hinter sie (2. Mo 14,19.20). Danach hielt Mose seinen Stab über das Rote Meer und Gott spaltete die Wasserfluten, um einen Fluchtweg zu bahnen (2. Mo 14,21). Es muss furchteinflößend gewesen sein, auf einen ausgetrockneten Meeresgrund zu treten, dessen sich auftürmende Fluten jederzeit zurückkehren konnten (2. Mo 14,22). Doch die Israeliten glaubten den Worten Moses und akzeptierten seine Führerschaft: Sie gingen durchs Meer, umgeben von der Wolke und dem Wasser. Als sie auf der anderen Seite heraufstiegen, waren sie von Ägyptern, die in den Fluten umkamen, vollständig befreit, und konnten nun ihrem Gott ungehindert dienen.

[1] Wir wollen uns in diesem kurzen Artikel darauf beschränken, Verbindungslinien zwischen der Taufe und dem Roten Meer sowie der Sintflut zu ziehen, andere Aspekte der Taufe bleiben unberücksichtigt.

Dieser Durchzug ist ein Bild der Taufe. Denn Paulus sagt, dass alle Israeliten auf Mose *getauft* wurden. Die Israeliten gingen in das Wasser hinein, weil sie Mose folgen wollten. Und wer in das Taufwasser hineingeht – und dabei, im Gegensatz zu den Israeliten, auch mit Wasser direkt in Berührung kommt – bekundet, dass er dem Herrn Jesus nachfolgen und dienen will. Nun ist man ein Jünger des Herrn Jesus und schließt mit der Welt und der Sünde ab (Gal 6,14). Zeigt sich das in unserem Alltag, auch wenn wir vielleicht schon vor langer Zeit getauft worden sind?

Die Sintflut (1. Pet 3) – heilig dem Herrn!

Petrus verbindet die Taufe mit der Sintflut: „Es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe, getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in dem er auch hinging und den Geistern predigte, die im Gefängnis sind, die einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde, in die wenige, das ist acht Seelen, eingingen und durch Wasser gerettet wurden, welches Gegenbild auch euch jetzt errettet, das ist die Taufe (nicht ein Ablegen der Unreinheit des Fleisches, sondern das Begehren eines guten Gewissens vor Gott), durch die Auferstehung Jesu Christi, der, in den Himmel gegangen, zur Rechten Gottes ist, indem Engel und Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind“ (1. Pet 3,18–22).

Der Herr Jesus ist für unsere Sünden gestorben, um uns zu Gott zu führen. Doch Er ist nicht im Tod geblieben, sondern durch den Geist Gottes auferstanden. Durch diesen Geist hatte Er die Menschen zur Zeit Noahs zur Buße gerufen, doch die meisten glaubten nicht und ihre Seelen sind jetzt im „Gefängnis“. Nur Noah und seine Familie gingen in die rettende Arche. Als die Flut kam, wurde Noah durch das Wasser von der verdorbenen Welt getrennt und auf eine gereinigte Erde gebracht. Vor der Flut wohnte Noah bei Menschen, die durch ihr Verhalten den großen Gott beleidigten und die unter seinem Gerichtsurteil standen. Nach der Flut war die Verbindung zur „damaligen Welt“ (2. Pet 3,6) gekappt. Noah lebte in einem ganz neuen Bereich, baute Gott einen Altar und wurde von Ihm gesegnet (1. Mo 8,20; 9,1).

Das wird hier mit der Taufe verglichen. Denn durch das Wasser der Taufe vollzieht sich ein Positionswechsel. Vor der Taufe steht man mit der Welt in Verbindung, die Gott richten muss, und nach der Taufe gehört man zu dem Bereich, in dem man für Gott lebt. Auch wenn die Taufe unsere Beziehung zum Herrn Jesus nicht verändert, hat sie doch Auswirkungen für unsere Beziehung zu den Menschen, zu der Welt um uns her. Das darf

uns immer wieder bewusst werden – und uns helfen, jetzt aktiv in der „Welt Gottes“ zu leben und nach seinem Reich zu trachten (Mt 6,33).

Taufe – Konsequenzen mit Segen

Das Wasser des Roten Meeres und der Sintflut brachten für die Israeliten und Noah gewaltige Veränderungen mit sich und markierten jeweils einen Neuanfang.

Und das Wasser der Taufe macht auch heute einen großen Unterschied: Es verändert unsere Stellung auf der Erde und wir positionieren uns durch sie als Jünger Jesu.[1]

Deswegen sollten wir, wenn wir Buße getan und an das Evangelium geglaubt haben, nicht zögern, uns taufen zu lassen. Und wenn wir bereits getauft sind, sollte die Trennung von der Welt in der Nachfolge Jesu und die Weihe für Gott gelebte Wirklichkeit sein.

Gerrid Setzer

[1] Zwei Punkte sollte in diesem Zusammenhang beachtet werden. Erstens: Die Taufe hat es mit einer äußeren Stellung zu tun, sie verändert nicht das Herz. Durch die Taufe kann man nicht die „Unreinheit des Fleisches“ wegwaschen (1. Pet 3,21). Zweitens: Die Taufe hat es nicht mit Himmel und Hölle zu tun, sondern nur mit der Erde. Verdammt werden alle die, die nicht geglaubt haben (vgl. Mk 16,16). Der Glaube allein ist der Schlüssel zu Gottes Herrlichkeit.

BUCHEMPFEHLUNG

Wer sich mit dem Thema Taufe intensiver auseinandersetzen möchte, findet in dem Buch „Die christliche Taufe“ viele hilfreiche Erklärungen, gerade auch zu schwierigen Stellen. Das Buch ist bei dem Herausgeber dieser Zeitschrift erhältlich. Es umfasst 80 Seiten und kostet nur 4,90 €. „Die christliche Taufe“ ist auch als E-Book (3,49 €) zu haben.

Buch

E-Book

PERSONEN DER BIBEL

Gott sieht deine Treue (1)

Die Propheten des Alten Testaments beschreiben oft den Niedergang des Volkes Israel und kündigen das Gericht Gottes an. Aber sie beschreiben auch die Haltung und Gesinnung von treuen Männern und Frauen im Volk. Wir wollen uns in zwei Folgen zwei Stellen aus den Propheten Hesekiel und Jeremia ansehen, die einen „hoffnungslosen Zustand“ unter dem Volk beschreiben.

Der Prophet Hesekiel lebte unter den Weggeführten in der Gefangenschaft in Babylon. Das Volk hatte sich in Herz und Leben weit von Gott entfernt: „Ihr Herz wandelte ihren Götzen nach“ (Hes 20,16). In diesem Zustand des Verfalls gab es für die Nation als Ganzes nur noch das angekündigte Gericht.

So sagt Hesekiel in Kapitel 14,12-14: „Und das Wort des HERRN erging an mich, indem er sprach: Menschensohn, wenn ein Land gegen mich sündigt, indem es Treulosigkeit begeht, und ich meine Hand gegen es ausstrecke und ihm den Stab des Brotes zerbreche und Hunger hineinsende und Menschen und Vieh darin ausrotte, und diese drei Männer wären darin: Noah, Daniel und Hiob – sie würden durch ihre Gerechtigkeit nur ihre eigene Seele erretten, spricht der Herr, HERR.“

Es ist interessant, dass jeder der drei erwähnten Glaubensmänner – Noah, Daniel und Hiob –, die durch persönliche Glaubenstreue auffielen, an der „Rettung“ anderer mitgewirkt hatten.

- Bei Noah ist dies offenkundig: Er war der Führer des kleinen Überrestes, der die große Flut überlebte: seine Familie, bestehend aus acht Personen.

- Daniel rettete durch sein Auftreten die Weisen Babylons vor dem Tod und stärkte seine Brüder.

- Auch Hiob trat in Fürbitte für seine Freunde ein und wurde von Gott erhört.

Vor diesem Hintergrund sagt nun Hesekiel: Selbst diese Männer würden das Volk insgesamt nicht mehr retten können. So schlimm war der Abfall von Gott!

Die Zeiten ändern sich, aber gewisse Parallelen sind unschwer zu erkennen. Die Christenheit ist den Weg Israels gegangen. Obwohl sie größere Kenntnis von Gott haben könnte, hat sie sich noch weiter von Gott und seinem Wort entfernt.

Diese schlimme Abwärtsentwicklung wird in der Zukunft noch weiter fortschreiten bis zum völligen Abfall, wie uns Gottes Wort zeigt. Wir leben in

„Da unterredeten sich miteinander, die den HERRN fürchten, und der HERR merkte auf und hörte; und ein Gedenkbuch wurde vor ihm geschrieben für die, die den HERRN fürchten und die seinen Namen achten.“
Maleachi 3,16

Tagen, wo Gott auf die Treue des Einzelnen schaut und wo Er bereit ist, die zu segnen, die den Wunsch haben, seinem Wort zu gehorchen und zu denen zu gehören, die den „Herrn anrufen aus reinem Herzen“ (2. Tim 2,22). Aber eine „Rettung“ oder Wiederherstellung des gesamten christlichen Zeugnisses wird es nicht geben. Dies zu glauben, wäre eine Illusion, die im Widerspruch zu den Vorhersagen der Schrift steht.

Doch zu jeder Zeit bleibt der persönliche Glaube und das Zeugnis eines Überrestes möglich. Ein Blick auf das Leben dieser drei Männer wird uns dabei hilfreich sein.

Noah – gerecht und vollkommen

Noah lebte wirklich in „letzten Tagen“, das „Ende alles Fleisches“ stand bevor. Was können wir da von ihm lernen?

1. Noah glaubte Gott

Noah nahm Gott beim Wort.

Noah nahm Gott beim Wort, und zwar mit allen Konsequenzen, die das mit sich brachte. In Tagen, wo das Wort Gottes selbst unter bekennenden Christen relativiert, verdreht und abgelehnt wird, sucht Gott solche, die an seinem Wort festhalten, ohne Abstriche zu machen.

2. Noah, der Prediger der Gerechtigkeit

In der Zeit, „als die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs“ (1. Pet 3,20), legte er unermüdlich Zeugnis ab von dem kommenden Gericht, sowie von der einzigen Rettungsmöglichkeit, die Gott bereitgestellt hatte.

Auch wir wissen, dass diese Welt und die ungläubige Christenheit dem Gericht entgegengehen. Aber noch harrt in unseren Tagen die Langmut Gottes (vgl. 2. Pet 3,9). Gerade jene, die sich in Tagen des Verfalls bemühen, das Zeugnis Gottes aufrechtzuerhalten, müssen von dieser Langmut Gottes erfüllt sein. Die Menschen brauchen auch heute ein klares Zeugnis, sowohl des kommenden Gerichts als auch des Angebots der Gnade Gottes. In seinem letzten Brief, der unsere Zeit beschreibt, fordert Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus auf: „Tu das Werk eines Evangelisten, vollführe deinen Dienst“ (2. Tim 4,5).

3. Er bereitete eine Arche „zur Rettung seines Hauses“ (Heb 11,7)

Vielleicht denkt mancher: Die Predigt Noahs hatte aber wenig Erfolg. Leben wir nicht auch in Tagen, wo besonders in unseren westlichen Ländern der Bo-

den für das Evangelium sehr hart geworden ist? In Anbetracht des Wertes, den eine einzige Seele hat, sollten wir in der Verbreitung des Evangeliums trotzdem nicht nachlassen (vgl. Pred 11,5.6).

In Zeiten von Erweckung und blühendem geistlichem Leben, wenn „das Wort Gottes wächst", finden anscheinend ganze Familien „wie selbstverständlich" zum Glauben an Christus. Aber in Zeiten des Endes und des Verfalls sollte die „Rettung seines Hauses" für jeden Gläubigen von höchster Wichtigkeit sein. Diese „Evangelisation" der Väter und besonders der Mütter in der eigenen Familie erfordert aber ein persönliches, treues Glaubensleben der Eltern. Sonst ergeht es ihnen wie Lot, dessen Worte in seiner eigenen Familie wirkungslos blieben.

„Am Morgen säe deinen Samen und am Abend zieh deine Hand nicht ab; denn du weißt nicht, welches gedeihen wird: ob dieses oder jenes, oder ob beides zugleich gut werden wird."
Prediger 11,6

Daniel, der Vielgeliebte

Nach Noah, dem Führer eines kleinen Überrests vor der Flut, wird in Hesekiel 14,12-14 *Daniel* genannt.

1. Daniels Entschiedenheit war unter seinen Zeitgenossen bekannt

Die Erwähnung Daniels in Hesekiel 14 ist insofern bemerkenswert, als Daniel – anders als Noah und Hiob – ein Zeitgenosse Hesekiels war. Gott gibt hier nicht nur einer späteren Generation Zeugnis von der Treue eines ihrer „Väter". Auf Daniel konnte Gott schon seine Zeitgenossen hinweisen. Seine Treue war bekannt. Es war bei ihm ähnlich wie bei Kaleb, der ebenfalls schon zu Lebzeiten mehrmals das Zeugnis bekam, dass er Gott „völlig nachgefolgt" war (4. Mo 14,24: 32,12; 5. Mo 1,36; Jos 14,9.14).

Hast du auch den Wunsch, heute unter deinen Zeitgenossen ein Zeugnis für den Herrn und die Wahrheit zu sein?

2. Daniel lebte abgesondert vom Bösen

Daniel hatte den Herzensentschluss gefasst, sich „nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Wein, den er trank, zu verunreinigen" (Dan 1,8). Es kam für ihn nicht infrage, Kompromisse einzugehen, und Gott bekannte sich zu diesem Schritt.

Es kam für Daniel nicht infrage, Kompromisse einzugehen. Gott bekannte sich zu diesem Schritt.

Nur wenn wir wirklich selbst verstehen, dass die Absonderung vom Bösen der einzige Weg ist zu persönlicher Hingabe an Gott und um ein „Gefäß zur Ehre, ..., zu jedem guten Werk bereitet" zu sein (2. Tim 2,21), nur dann werden wir auch unser gemeinsames Zeugnis aufrechterhalten können.

Jedes öffentliche Zeugnis beginnt in der Stille vor Gott.

3. Daniel lebte in Gemeinschaft mit Gott

Die Begebenheit in Daniel 6 zeigt uns, dass er die geistliche Gewohnheit hatte, ständig die Gegenwart seines Gottes zu suchen (V. 11). Wie wollen wir bei aktuellen Nöten und Fragen Gott in der rechten Weise nahen, wenn wir den ständigen, vertrauten Umgang mit Ihm nicht gewöhnt sind? Jedes öffentliche Zeugnis beginnt in der Stille vor Gott.

4. Daniel demütigte sich unter den Zustand des Volkes

„Demütigt euch vor dem Herrn.“
Jakobus 4,10a

Das 9. Kapitel des Buches Daniel lässt uns einen Blick in sein Herz tun: „Und ich richtete mein Angesicht zu Gott, dem Herrn, um ihn mit Gebet und Flehen zu suchen, in Fasten und Sacktuch und Asche. Und ich betete zu dem HERRN, meinem Gott, und ich bekannte und sprach: Ach, Herr, du großer und furchtbarer Gott, der den Bund und die Güte denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten! Wir haben gesündigt und verkehrt und gottlos gehandelt, und wir haben uns empört und sind von deinen Geboten und von deinen Rechten abgewichen … *unser* ist die Beschämung des Angesichts“ (V. 3-8). Es ist sicher gut, das ganze Kapitel einmal zu lesen.

Zu jeder Zeit war es das Kennzeichen der Treuen, sich mit dem schlechten Zustand des Volkes einszumachen, indem sie sich demütigten und die Sünden des Volkes bekannten. Ein treuer Gläubiger kann und wird sich nicht in Überheblichkeit und Hochmut über diese Dinge stellen und so tun, als hätte er mit dem ganzen Zustand nichts zu tun. Nur Demütigung und echte Trauer kann die Zustimmung Gottes finden.

Hiob – rechtschaffen und gottesfürchtig

Bei *Hiob* geht es nicht um sein Verhältnis zu den ihn umgebenden Menschen, sondern um eine ganz individuelle Sache. Am Anfang des Buches Hiob gibt Gott ihm das Zeugnis: „Seinesgleichen ist kein Mann auf der Erde, vollkommen und rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend“ (Hiob 1,8). Welch ein schönes Urteil! Trotzdem musste er schwere Erprobungen erdulden. Doch was war das Ergebnis der Wege Gottes mit diesem Mann?

1. Hiob erkannte, dass in ihm nichts Gutes wohnte

„Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche“ (Hiob 42,5.6).

Nach all den Gesprächen mit seinen Freunden trat Hiob direkt in die Gegenwart Gottes, blickte dort in sein eigenes Herz und kam schließlich zu obigem Ausspruch.

Es stellt sich nun die Frage: Was hat diese Erkenntnis des eigenen Herzens mit unserem Thema der persönlichen Treue zu tun? Gerade in Zeiten des Niedergangs ist die Einsicht, was in unserem Herzen ist, von äußerster Wichtigkeit. Zu Zeiten, wo die uns umgebende Menschheit dem Gericht entgegengeht, besteht die Gefahr, dass wir inmitten zunehmender Gottlosigkeit in harter, richterlicher Weise Zeugnis ablegen, so, als wollten wir sagen: Ihr werdet schon sehen, was ihr davon habt! Auch wenn wir uns vom Bösen absondern, können wir das in einem hochmütigen, pharisäerhaften Geist tun.

Prüfen wir unsere Gesinnung und lernen wir von Hiob!

2. Hiob harrte aus

„Nehmt, Brüder, zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten.“
Jakobus 5,10a

„Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört …“ (Jak 5,11). Welch ein Ausharren hat Hiob in all seinen Umständen bewiesen! Auch darin redet er zu uns. Der Niedergang in der Christenheit und im Volk Gottes lasten schwer auf der Seele eines treuen Gläubigen. Wie leicht kann Mutlosigkeit und ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit das Herz beschleichen. Da ist Ausharren erforderlich, von dem Jakobus schon am Anfang seines Briefs schreibt: „Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk“ (Jak 1,4). Doch Hiob besaß noch etwas:

3. Hiob hatte einen barmherzigen Herrn

„… und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist“ (Jak 5,11). In dem Handeln des Herrn mit Hiob und dem Ende oder Ziel seiner Wege mit ihm wird deutlich, dass Hiob und auch wir einen Herrn haben, der voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist.

Es war schon beim irdischen Volk des Herrn so und ist auch heute am Ende der christlichen Haushaltung nicht anders: Wir haben einen Herrn, der mit innigem Mitgefühl auf die Leiden seines Überrests eingeht. Seine Barmherzigkeit steht in Verbindung mit unserem Elend, in dem wir uns befinden. – Hast du ein Empfinden für den elenden Zustand, in den das Zeugnis Gottes auf dieser Erde unter der Verantwortung des Menschen geraten ist? Dann denke auch an deinen barmherzigen Herrn. Er kommt bald! Wir dürfen die „Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus erwarten zum ewigen Leben“ (Jud 21).

Michael Vogelsang

„Es ist Zeit, den Herrn zu suchen.“

Hosea 10,12

Zeit regelt unser Leben! – Jeden Tag fragen wir nicht nur einmal: Wie viel Uhr ist es? Wann muss ich losfahren? Um wie viel Uhr kommt der Besuch? Wann ist Feierabend? Habe ich noch genügend Zeit zu spielen? Wann muss ich ins Bett?

Wir können es auch testen: Wir lassen unsere Armbanduhr einen Tag zu Hause, löschen auf unserem Handy oder Smartphone die Uhrzeit, hängen die Küchenuhr ab, verstecken den Wecker, blenden die Uhr am PC aus … Und dann zählen wir, wie oft wir auf das leere Handgelenk blicken oder zum Handy greifen oder auf den leeren Platz an der Wand starren. – Es ist schon erstaunlich, wie oft unser Blick zur Uhr geht!

Dabei fühlen wir uns ständig unter Druck: „Heute habe ich keine Zeit!“ – „Ich hätte gern mehr Zeit für meine Familie!“ – „Dafür habe ich mir nie Zeit genommen!“ – „Da sieht man mal wieder, wie schnell die Zeit vergeht!“

Jede Uhr zeigt uns so-gut-sie-kann und so-genau-sie-ist die aktuelle Zeit an. Aber noch mehr – jede Uhr redet auch zu uns: Jedes Ticken der großen Standuhr, jedes Blinken des Digitalweckers, jeder Ziffernwechsel auf dem Smartphone erinnert uns daran: „Es ist Zeit, den Herrn zu suchen.“

Zeit, den Herrn zu suchen, gibt es nur in diesem Leben; in der Ewigkeit wird es dazu keine Gelegenheit mehr geben. Deshalb müssen wir heute den Herrn suchen und finden, denn „*jetzt* ist der Tag des Heils“ (oder: der Errettung). „*Heute*, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“ – *Zeit vergeht, deshalb dürfen wir keine Zeit verlieren!* Wenn die Zeit der Gnade vorbei ist, ist es für immer zu spät, errettet zu werden. *Heute ist die „Zeit, den Herrn zu suchen“!* (2. Korinther 6,2; Hebräer 3,15).

aus dem Kalender *Die Gute Saat*